

Das kirchliche Selbstverständnis der KAB und ihr Verhältnis zu Gewerkschaften und Parteien

(Tonbandabschrift von Referat und Diskussion anlässlich der Bundessekretärkonferenz am 02. Juni 1984 in Amberg. Der Tagungsort war gewählt worden, weil hier vor 100 Jahren der Amberger Katholikentag stattfand, der in mehrfacher Hinsicht für die Frage der Kirchlichkeit der KAB und ihre Programmatik bedeutsam wurde))

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Freunde,

ich möchte zunächst einige Vorbemerkungen machen, die nicht in meinem schriftlichen Manuskript stehen:

1. Ich soll in 20 Minuten in ein sehr komplexes Thema einführen, das zudem innerhalb der KAB in einigen Punkten zumindest nicht ganz einheitlich gesehen wird. Das kann in 20 Minuten keine sehr ausgewogene Darstellung sein. Wenn ich eine Predigt zu halten hätte oder einen Zeitschriftenaufsatz schreiben müßte, wo keine Diskussion im Anschluß stattfindet, hätte ich das sicherlich etwas ausgewogener machen müssen. So gehe ich aber davon aus, daß wir nachher ausreichend diskutieren können und werde deshalb meine Position sehr pointiert darstellen.
2. Sie bekommen nachher ein schriftliches Manuskript, das vorher fertiggestellt werden mußte. Ich kann also jetzt nicht die Diskussion von gestern nachmittag hier mit heinnehmen, ich werde versuchen, mich weitgehend an das schriftliche Manuskript zu halten.
3. Meine Fragestellung geht aus von unserem heutigen Selbstverständnis. Soweit ich in die Geschichte hinein zurück argumentiere, geschieht das nicht in der Absicht, irgendwelche Schuldfragen unserer Vorfahren zu entscheiden, ob die sich in der damaligen Situation richtig verhalten haben, sondern es geht ausschließlich darum, von unserem heutigen Selbstverständnis her zu fragen, wie ist das denn geschichtlich gewachsen.
4. Ich bin einer der wenigen, wenn nicht sogar der einzige, der in seinem Dienstvertrag drinstehen hat, daß er an das Grundsatzprogramm der KAB und an die Kath. Soziallehre gebunden ist. Ausgehend von dem Appell von Alfons Müller bei der Eröffnung kann ich also sagen, nicht nur aus innerer Überzeugung, sondern auch aus dienstvertraglichen Verpflichtungen heraus werde ich mich sowohl an die Kath. Soziallehre als auch sehr korrekt und sehr streng an das Grundsatzprogramm der KAB halten. Ich bin auch der Meinung, daß zumindest in den Fragen, die ich heute morgen hier zu behandeln habe, es wirklich keine Veranlassung gibt, das Grundsatzprogramm fortzuschreiben. Allenfalls geht es um die Frage, unsere Praxis an diesem Grundsatzprogramm auszurichten.

Jetzt zu meinem Thema:

Durchgängige Perspektive der hier anstehenden Diskussion ist das Problem, wie kann man Kirche und Arbeiterbewegung zugleich sein? In unserem Grundsatzprogramm, Ziff. 16, heißt es ja, die KAB ist Kirche in der Welt der Arbeit und Stimme der Arbeitnehmer in der Kirche. Das kann man auf die einfache Formel bringen, die KAB will Kirche und Arbeiterbewegung zugleich sein. Und die ganzen Probleme, auch die geschichtlichen Auseinandersetzungen, die wir gestern diskutiert haben, kommen eben daher, daß das gar nicht so einfach ist: Wie kann man Kirche und Arbeiterbewegung in einem sein.

In der Geschichte der kath.-sozialen Bewegung, insbesondere auch im Vorfeld der Auseinandersetzungen um den Amberger Katholikentag und um diesen Beschluß, dessen Jubiläum wir heute hier begehen, schägt dieses Problem, Kirche und Arbeiterbewegung zugleich zu sein, immer durch zugunsten der Einheit der Katholiken. Und diese Einheit der Katholiken, die damals in der Kulturkampfsituation notwendig war, konkurriert mit den sozialpolitischen Aufgaben der Arbeiterbewegung. Und das war immer das Problem. Wenn Alfons Müller hier gestern die Frage gestellt hat, warum spielt denn die Sozialpolitik beim Amberger Katholikentag eine so geringe Rolle, dann sehe ich jedenfalls die Erklärung darin: In einer Zeit, wo die Kirche unter einen gewaltigen Außendruck geraten ist, mußte man die Reihen der Katholiken fest schließen und mußte versuchen, den katholischen Unternehmer, den kath. Bauern und den kath. Arbeiter um die Kulturkampfthemen herum geschlossen zu halten. Wenn in dieser Situation die Arbeiterbewegung, auch die christlich-soziale Bewegung, anfang , die Lohnfrage zu diskutieren oder Gewerkschaftsfragen oder ähnliche Dinge, dann drohte das die Einheit des Katholizismus zu sprengen und so haben wir die Geschichte aufzuarbeiten, daß in dieser Tradition des Kulturkampfes und des politischen Katholizismus der Charakter der KAB als Arbeiterbewegung wohl immer etwas zu kurz kommt.

Das läßt sich auch noch an einem anderen Beispiel deutlich machen: Im Vorfeld des Amberger Katholikentages 1874 baten die christlich-slzialen Vereine in Essen, Bischof Ketteler ihr Kandidat zu sein als Vertreter der christlich-sozialen Arbeiterschaft im Reichstag. Und Ketteler hat es abgelehnt mit den Worten: "Wir müssen zuerst als Christen handeln, sonst sind wir ja keine Christen" mit ausdrücklichem Hinweis auf die aktuelle Auseinandersetzung im Kulturkampf.

Nach dem 2. Weltkrieg, nachdem einige sehr heftige Auseinandersetzungen um diese Fragen gewesen sind, gab es in dem uns hier interessierenden Bereich drei neue Ansätze. Und diese drei neuen Ansätze waren wohl auch Gegenstand und Anlaß für die Neubesinnung des Selbstverständnisses der KAB im Würzburger Programm.

- Auf dem Gebiete der Parteien hieß das : Konkurrierende Volksparteien statt Konfessions- oder Klassenparteien. Und die Gründung der christlichen Volksparteien, der Unionsparteien, war eben das Ende des politischen Katholizismus.
- Auf dem Felde der Gewerkschaften hieß das Einheitsgewerkschaften statt weltanschaulicher Richtungsgewerkschaften.
- Und dann etwas später hat das II. Vatikanische Konzil auch das Selbstverständnis der Kirche neu definiert. Eine Kirche, die Pluralismus im politischen und gesellschaftlichen Leben respektiert und in der Erklärung zur Religionsfreiheit auch die letzte Konsequenz gezogen hat aus ihrem Menschenbild, daß der Mensch, jeder einzelne konkrete Mensch, Träger, Schöpfer, Ziel aller Gesellschaft ist. Der Mensch also bis hin zur Entscheidung über die für ihn wahre Religion als Subjekt und nicht mehr Objekt der Wahrheit, deren Besitzerin und Hüterin die Kirche ist.

Es trifft sich gut, daß wir hier in Amberg diese Selbstverständnisdiskussion führen, denn der Katholikentag von 1884 hat mit den hier anstehenden Fragen sehr viel zu tun. Deshalb nur einige historische Auseinandersetzungen, auf die ich hinweisen möchte, die diesen Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg auch erklären. Die Organisationen der Katholiken im 19. Jahrhundert, Heiner Budde hat gestern schon darauf hingewiesen, sind als katholische Bewegung entstanden zur Verteidigung der Freiheitsrechte der Kirche und zur Abwehr religions- und kirchenfeindlicher Zeitströmungen. Und dazu war notwendig, solche Fragen ins Zentrum zu rücken, die alle Katholiken einen konnten. Die christlich-sozialen Vereine, also die Selbstorganisation christlicher Arbeiter vor Amberg, vor 1884, drohten diese Einheit der

Katholiken zu sprengen. Ich erinnere daran, daß der katholische Bergknappe Rosenkranz in Essen damals bereits so etwas wie eine Einheitsgewerkschaft ins Leben rief, den Rosenkranzverband, der allerdings nur ein oder eineinhalb Jahre alt wurde. Ich erinnere daran, daß die christlich-sozialen Vereine in Aachen und in Essen versuchten, eigene Arbeiterkandidaten in den Reichstag zu bringen, die konkurrierten mit den Kandidaten der Bürgerfraktion des Zentrum und daß es hier heftigste Auseinandersetzungen gegeben hat. Und ich meine, das erklärt uns auch vielleicht, warum die christlich-sozialen Vereine in Kulturkampf und in den Auseinandersetzungen um das Sozialistengesetz untergegangen sind, während die sozialistischen Bewegungen ja gestärkt aus diesen Auseinandersetzungen hervorgingen.

Das ist vielleicht wichtig, weil gestern auch darüber diskutiert worden ist: Die Tatsache, daß die christlich-sozialen Vereine genauso wie die sozialistischen Vereine unter den Druck des Sozialistengesetzes geraten sind, erklärt noch nicht, warum sie untergegangen sind. Ich meine, die christlich-sozialen Vereine sind untergegangen, weil sie von beiden Seiten unter Druck geraten sind, einmal von der Seite des Sozialistengesetzes aber auch, weil sie als christlich-soziale Arbeiterbewegung konkurriert haben in den Auseinandersetzungen des Kulturkampfes mit den Fragestellungen der Verteidigung der Freiheitsrechte der Kirche.

Der Verband Arbeiterwohl, Antragsteller für den Amberger Beschluß! Vielleicht müssen wir das auch noch etwas deutlicher sehen, woher dieser Antrag von Amberg gekommen ist. Das war eben der Verband Arbeiterwohl, ein Verband von Arbeiterfreunden aus der Unternehmerschaft, der in den Auseinandersetzungen in Aachen insbesondere in seinen Personen, in seinen Presseorganen bis hin zum Versammlungslokal sehr intensiv beteiligt war. Dieser Verband Arbeiterwohl ist jedenfalls von diesen Auseinandersetzungen geprägt und ins einen führenden Personen daran beteiligt.

Der Verband Arbeiterwohl bringt 3 für unsere Fragestellung heute hier wesentliche Fragen zum Tragen:

1. Und das schon in seinem Gründungsaufwurf 1880: Anerkennung der kapitalistischen Wirtschaftsweise, die bis dahin in der kath.-sozialen Bewegung sehr umstritten war. Erinnern wir uns daran, daß Vogelsangschule, daß Ketteler vor allem in seiner frühen und mittleren Phase, sehr intensiv die kapitalistische Wirtschaftsweise kritisiert haben. Der Verband Arbeiterwohl beendet eigentlich diese Diskussion und ab diesem Zeitpunkt ist es auch möglich, im Katholizismus katholische Arbeiter und katholische Unternehmer zusammenzuführen.
2. Die Leitung der Arbeitervereine durch den geistlichen Präses. Und diese Leitung des katholischen Arbeitervereins durch den geistlichen Präses ist eben auch ein Instrument, diese Arbeitervereine als katholische Arbeitervereine zu einen. Der Priester als Repräsentant der Einheit im kirchlichen Sinn.
3. Der Ausschluß der Politik aus den katholischen Arbeitervereinen, hier speziell eben der Sozialpolitik, die in der damaligen Auseinandersetzung drohte, die Einheit des Katholizismus zu sprengen.

Mit diesen drei neuen Errungenschaften, die über den Verband Arbeiterwohl in die christlich-soziale Bewegung eingeführt worden sind, sollte die Einheit der Katholiken gerettet werden, tatsächlich geschieht es auf Kosten der Einheit der Arbeiter. Der Priester ist Garant für die Einheit der Katholiken, die Politik der Arbeitervereine gefährdet diese Einheit und die Aussöhnung mit dem Kapitalismus ermöglicht die Einheit auch zwischen katholischen Unternehmern und Arbeitnehmern.

Und damit sind die Konflikte der Folgezeit vorprogrammiert: Es ist ein unmittelbarer Ausfluß dieser Amberger Beschlüsse, daß es zum Gewerkschaftsstreit gekommen ist. Daß sich also der gewerkschaftliche Teil der Arbeiterbewegung aus dieser Geschlossenheit heraus emanzipieren mußte zunächst in Form von interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften und später in Form von weltanschaulich neutralen Einheitsgewerkschaften.

Vorprogrammiert ist auch der preußische Wahlrechtsstreit. Erinnern wir uns daran, daß z. B. Kardinal Hartmann von Köln sich in der Auseinandersetzung mit Prälat Otto Müller genau auf dieses Verbot der politischen Betätigung in den Arbeitervereinen berufen hat, als er die Aktionen der KAB in der Frage des gleichen Wahlrechts verurteilte.

Der Zentrumsstreit und auch die Ablehnung der Übernahme des Klassenbegriffs von Quadregesimo anno durch die KAB 1931.

Und trotz dieser ganzen Vorkehrungen war diese Einheit des Katholizismus nicht zu halten. Ich meine insbesondere durch 3 Ereignisse:

1. Die gemeinsamen Kämpfe von Sozialdemokraten und Christen in den Schützengräben des 1. Weltkrieges ließen den Vorwurf gegenüber den Sozialdemokraten, staatsfeindlich zu sein, nicht mehr aufrechterhalten. Außerdem lernte man sich ja in den Schützengräben des 1. Weltkrieges zum ersten Mal richtig kennen. Vorher waren das ja auch regional sehr streng voneinander geschiedene Einflußsphären.
2. Die Zusammenarbeit zwischen Zentrum und SPD in der Weimarer Republik. Gegen Ende der Weimarer Republik wird die Einheit des Zentrums immer problematischer und läßt sich eigentlich nur noch durch den Vorsitz von Priestern nach außen demonstrieren, nicht nur Prälat Kaas, sondern auch in den meisten Landesverbänden der Zentrumsparterie hatten Priester den Vorsitz.
3. Die gemeinsamen Leiden der Führer der Arbeiterbewegung beider christlicher Konfessionen, von Sozialdemokraten und Kommunisten in den Konzentrationslagern Hitlers verstärken schon vorher bestehende Bestrebungen zu Volksparteien und zur Einheitsgewerkschaft.

Und aufgrund dieser Entwicklungen entstehen dann nach dem 2. Weltkrieg die Einheitsgewerkschaft, die Union als interkonfessionelle Volkspartei und die SPD schließt sich etwas später im Godesberger Programm dieser Entwicklung an. Das II. Vatikanische Konzil macht theologisch auch Schluß mit einem politischen Katholizismus, der vom Glauben her Katholiken auf bestimmte partei- und gewerkschaftspolitische Positionen festlegt und richtet sich ein in einer pluralistischen Gesellschaft, wo auch Christen in konkreten politischen Sachfragen unterschiedlicher Meinung sein können. Und die Aufgabe der Kirche wird stärker gesehen, Pater Germar hat gestern ja auch darauf hingewiesen: Als Zeichen und Instrument der Eikheit zwischen Gott und den Menschen und der Menschheit untereinander.

Die KAB übernimmt in ihrem Grundsatzprogramm diese Entwicklung, wenn auch die alten Traditionen nachwirken. Es war natürlich klar, daß die in der Zentrumsparterie engagierten Leute überwiegend nachher zu den christlichen Volksparteien ihren Weg fanden und da natürlich auch alle ihre geschichtlichen Erfahrungen einbrachten, während die Tradition der christlichen Gewerkschaften wesentlich schwächer weitergeführt wurde. Die Gewerkschaftsführer wurden auch dadurch, daß die christlichen Volksparteien nach dem Krieg zunächst an die Macht gekommen sind, sehr viel stärker im politischen Leben absorbiert, so daß die Gewerkschaft nach dem Kriege sehr viel schwächer aus christlich-sozialen Traditionen bedient wurde.

Gegenüber den Parteien erklärt das Grundsatzprogramm:

"Sie (die KAB) ist bereit, zur konkreten Verwirklichung mit allen demokratischen Kräften zusammenzuarbeiten, die auf dem Boden der freiheitlich demokratischen Grundordnung und des sozialen Rechtsstaates stehen. Es ist die Aufgabe der KAB, ihre Mitglieder zu politischem Einsatz zu aktivieren und zu gemeinsamen Aktionen anzuregen. Zur politischen Wirksamkeit müssen sich die Staatsbürger zu Parteien zusammenschließen, denn nur über die Parteien können in den Parlamenten politische Ideen und Vorstellungen verwirklicht werden. Darum ist die KAB darauf angewiesen, ihren Einfluß auf die politischen Parteien zur Geltung zu bringen. Die KAB muß auch über ihre Mitglieder in den politischen Parteien wirksam werden. Sie respektiert die Entscheidung ihrer Mitglieder bezüglich der Zugehörigkeit und Mitarbeit in den einzelnen Parteien, sofern diese mit der christlichen Grundhaltung und den Grundsätzen der KAB im Programm und politischer Praxis vereinbar sind."

Vor dem Hintergrund dieses entscheidenden Textes des Grundsatzprogramms möchte ich an unsere konkrete Praxis, nicht als Schuldzuweisung, das sind auch Fragen an mich selbst, an unsere Praxis also einige kritische Fragen stellen:

1. Ist die Dominanz der Kulturkampfthemen in den politischen Auseinandersetzungen gegenüber den Konflikten in der Wirtschafts- und Arbeitswelt auch heute noch ein Instrument der weltanschaulichen Spaltung der Arbeiterbewegung? Meine Freunde, wenn man sieht, welche Jahrhundertentscheidung im Augenblick draußen in der Tarifausschließung stattfindet und der Bundesverband der KAB hier 3 Tage zusammen ist und bisher jedenfalls diese Frage nicht aufgegriffen hat, frage ich, ob das etwas mit dieser Schwierigkeit zu tun hat.
2. Müßten wir nicht den eigentlichen Themen der Kath. Soziallehre auch innerkirchlich mehr Geltung verschaffen dadurch, daß wir diese Fragen in den Vordergrund rücken? Wie schnell werden wir auf die klassischen Themen des politischen Katholizismus, des Kulturkampfes, festgenagelt. § 218 oder Ehe- und Familienrecht, oder in der Vergangenheit die Schulfragen. Vor allem wenn es um die Abgrenzung zwischen christlichen und sozialdemokratischen politischen Strömungen geht, dann haben wir immer noch die Kulturkampfthemen sehr im Vordergrund und verdrängen vielleicht in der innerkirchlichen Diskussion damit unsere eigentliche inhaltliche Fragestellung, wie sie uns in den Sozialzyklen und in der Soziallehre der Kirche aufgegeben ist.
3. Findet der Dialog mit den politischen Parteien seitens der KAB wirklich statt auf allen Ebenen? Oder begnügen wir uns nicht damit, daß einzelne Führungskräfte aus KAB und Parteien diesen Dialog übernehmen und KAB-Positionen und ihre parteipolitischen Positionen dann zwangsläufig miteinander vermischen üssen? D. h. , organisieren wir wirklich den Dialog auf der Ebene der Verbände, auf allen Ebenen zwischen den Parteien und der KAB, wie es eigentlich der Text des Grundsatzprogramms nahelegt.
4. Leisten wir wirklich unseren Beitrag dazu, daß die demokratischen Parteien Volksparteien werden: Indem wir die unterrepräsentierten Arbeiter in der CDU/CSU stärken und in gleicher Weise, indem wir die unterrepräsentierten Katholiken in der SPD stark machen. Volksparteien setzen voraus, daß auch kath. Arbeiter wählen können. Und das heißt, wir müssen dafür sorgen, daß die Volksparteien dann auch so aussehen, daß sie wählbar sind und da haben wir einen Dienst zu leisten, nicht nur in den C-Parteien, sondern auch in den anderen demokratischen Volksparteien.
5. Sind die Parteien in unseren programmatischen Auseinandersetzungen wirklich Dialogpartner, die wir von unseren Erfahrungen und Positionen her überzeugen wollen, oder hat unsere Programmatik nicht zu sehr die Funktion "eigenständige"

Positionen in Konkurrenz zu den Parteien durchzusetzen. Wir müssen unsere politischen Positionen über die Parteien ins Parlament bringen und nicht so sehr versuchen, in Konkurrenz zu den Parteien Positionen aufzubauen und von daher uns auch gegenüber den Funktionen der Parteien abzugrenzen.

Zu den Gewerkschaften sagt das Grundsatzprogramm: "Darum bejaht die KAB die Gewerkschaften und die Gewerkschaftsarbeit. Sie ruft ihre Mitglieder zur Mitarbeit in den Gewerkschaften auf. Sie sucht sie zur aktiven Mitgestaltung zu befähigen. Dabei überläßt sie es der freien Entscheidung ihrer Mitglieder, in welcher Gewerkschaft sie sich im Interesse der gesamten Arbeitnehmerschaft einsetzen wollen, sofern weltanschauliche Toleranz und parteipolitische Unabhängigkeit gewährleistet sind. ...Die KAB strebt eine lebendige Zusammenarbeit mit solchen Gewerkschaften an."

Wer diese Position des Grundsatzprogramms mit der einfachen Formel übersetzt, "die KAB ist für Gewerkschafts-Pluralismus" wird der Position des Grundsatzprogramms nicht ganz gerecht. Die KAB überläßt die Entscheidung der Gewerkschaftsmitgliedschaft ihren Mitgliedern, was nicht ausschließt, daß die KAB für die Gestaltung des Gewerkschaftswesens in die Zukunft eine eigene Position entwickelt, die allerdings die Entscheidungsmöglichkeiten ihrer Mitglieder zu berücksichtigen hat. Aber auch die Entscheidungsmöglichkeit der Mitglieder ist im Grundsatzprogramm an zwei Bedingungen geknüpft.

- Die Mitglieder müssen durch ihr Gewerkschaftsengagement die Interessen der gesamten Arbeitnehmerschaft vertreten, reine Berufsstandesorganisationen sind dabei zumindest problematisch.
- Weltanschauliche Toleranz und parteipolitische Unabhängigkeit müssen gewährleistet sein. Das gilt dann ja wohl für alle gewerkschaftlichen Engagements unserer Mitglieder, ob sich damit noch eine enge weltanschauliche Richtungsgewerkschaft vereinbaren läßt, wäre zu diskutieren.

Diese beiden Kriterien sollten für die Entwicklung einer Position der KAB gegenüber den Gewerkschaften für die Zukunft die Kriterien sein, an denen wir Gewerkschaften beurteilen.

Einheitsgewerkschaft kann ja verschiedenes bedeuten:

- keine weltanschaulichen Richtungsgewerkschaften
- keine beruflichen Standesorganisationen
- keine Berufsverbände mehr (ein Betrieb - eine Gewerkschaft) und schließlich
- einheitliche Organisation aller gewerkschaftlichen Engagements in einer Einheitsgewerkschaft.

Die ersten drei Fragen sind in der KAB auch vom Grundsatzprogramm her grundsätzlich gelöst. Auch die christlichen Gewerkschaften verstehen sich inzwischen wohl mehr als konkurrierende Gewerkschaften und weniger als weltanschauliche Richtungsgewerkschaften, so jedenfalls vertritt Siegfried Rahammer eindeutig diese Position. Offen ist weiterhin die Frage, ob konkurrierende Gewerkschaften in unserer demokratischen Gesellschaft unverzichtbar sind oder ob nicht gerade im Interesse des Gemeinwohls eine Einheitsgewerkschaft als Ziel anzustreben wäre. Um nicht mißverstanden zu werden, diese Einheitsgewerkschaft müßte dann aber glaubwürdig das Problem des Minderheitenschutzes und die Integration verschiedener parteipolitischer Engagements und Glaubensüberzeugungen lösen bzw. gelöst haben.

Es wäre Aufgabe der KAB in die Zukunft hinein ein solches Konzept zu studieren. An der Stelle möchte ich noch einen Hinweis geben: Als die CAJ damals ihr Gewerkschaftspapier verabschiedet hat, war ich als Bundesgeschäftsführer der KAB im Nationalrat vertreten. Ich hatte damals keine Schwierigkeiten, dieses Papier mit dem Grundsatzprogramm der KAB in Übereinstimmung zu sehen, weil es genau diese Position beschreibt, in die Zukunft hinein nach solchen Lösungen zu suchen und dabei natürlich die Entscheidungsmöglichkeiten der einzelnen Mitglieder zu respektieren. Aber das wäre eine Aufgabe für die Zukunft. Über diese letzte offene Frage, brauchen wir wesentlich konkurrierende Gewerkschaften oder müssen wir die notwendige Pluralität nicht in einer Einheitsgewerkschaft absichern, wie wir sie auch auf der anderen Tarifseite haben, ist weiter zu reden. Ob das nicht eine sinnvolle Perspektive wäre, die die KAB in die Gewerkschaftslandschaft der Bundesrepublik Deutschland einzubringen hätte?

Auch hier einige Fragen an unsere Praxis:

1. Ist die KAB nicht doch noch in einigen Regionen eher Ersatz oder Konkurrenz zu den Gewerkschaften? Manchmal wird ja auch noch innerhalb der KAB so geworben: Wir bieten Euch billiger den Rechtsschutz an als die Gewerkschaft.
2. Ist wenigstens für alle Führungskräfte der KAB klar, daß ein Engagement in der Arbeiterbewegung voraussetzt, daß man auch Mitglied einer Gewerkschaft ist?
3. Übernehmen wir in Arbeitskämpfen nicht doch lieber die Rolle des Schiedsrichters, der über allem steht, um nicht konkret Position beziehen zu müssen?
4. Wird die Formel "in der Kirche zuhause - offen für die Gesellschaft" nicht häufig mißverstanden dahin, daß wir unsere knappen Ressourcen überwiegend in kirchlichen Gremien und Parteiarbeit einsetzen und die Gewerkschaftsarbeit dabei zu kurz kommt?
5. Ist uns auch hier die Einheit der Katholiken wichtiger als unser Dienst an der Einheit der Arbeiterschaft?

Unterschiedliche Traditionen in den Mitgliedsverbänden

In allen diesen Fragen stelle ich unterschiedliche Traditionen fest auch zwischen den Mitgliedsverbänden der KAB im Bundesverband. Während die westdeutsche KAB durch eine eigene Art des Kulturkampfes im ehemaligen Preußen geprägt ist, hat der Kulturkampf in Bayern, einem immer katholischen Land mit einem katholischen Königshaus, andere Spuren hinterlassen. Das hat wohl auch dazu geführt, daß die KAB Westdeutschlands sich eher als selbständiger Verband innerhalb der Kirche profiliert hat, während die KAB Süddeutschlands eine gewisse Nähe zum Konzept der katholischen Aktion nicht verleugnen kann. Und ich gestehe hier offen, ich bin sehr stark von der westdeutschen Tradition geprägt, ich wünschte mir im Süddeutschen Verband etwas mehr von diesem westdeutschen Selbstverständnis, was die Eigenständigkeit des Verbandes in der Kirche angeht. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung werden auch einige Schwierigkeiten erklärbar, die es zwischen KAB und CAJ gibt. Interessant wäre es für die Weiterentwicklung des Bundesverbandes, wenn auch die ACLI ihre spezifisch italienischen Erfahrungen in diese Selbstverständnisdiskussion einbringen könnte.

Zusammenfassung

Insgesamt lassen sich die Funktionen der verschiedenen Ebenen und der Dienst an der Einheit wie folgt darstellen: Wir haben zu unterscheiden zwischen dem Bereich des kirchlichen Engagements, dem Bereich des parteipolitischen Engagements, dem Bereich des

gewerkschaftlichen Engagements und wir müssen uns - das erwähne ich jetzt nur der Vollständigkeit halber - auch beschäftigen mit den sogenannten neuen sozialen Bewegungen, die eher personen- oder sachorientiert eigenständige Aufgaben zu übernehmen sich anschicken. Die Arbeiterbewegung setzt sich auch aus diesen verschiedenen Ebenen zusammen: Einem kirchlichen Teil, einem parteipolitischen Teil, einem gewerkschaftlichen Teil und sollte möglichst auch hineinragen in die neuen sozialen Bewegungen.

Heiner Budde hat gestern ein anderes Bild dargestellt: Die fünf Säulen innerhalb einer christlich-sozialen Bewegung, wo es zunächst eine weltanschauliche Versäulung der Gesellschaft gibt und innerhalb der katholischen Säule dann alle diese Funktionen von Arbeiterbewegung katholisch organisiert werden. Das wäre dann die Tradition einer weltanschaulichen Spaltung von Arbeiterbewegung, wie sie sich in unserer Geschichte ergeben hat.

Wenn wir jetzt diesen neuen Ansatz nach dem 2. Weltkrieg nehmen, dann haben wir die Ebene der Kirche und dort können wir uns als KAB, CAJ, Betriebsseelsorge und was es sonst noch an neuen Initiativen in diesem Bereich gibt, verstehen und dieser kirchliche Teil der Arbeiterbewegung hat auch wesentlich diese kirchlichen Funktionen in der Arbeiterbewegung zu erfüllen. Kirche und Arbeiterbewegung zugleich sein zu wollen geht nur, indem man sich dann eben auf die kirchlichen Funktionen der Arbeiterbewegung konzentriert und das heißt dann eben, Dienst und Zeichen der Einheit zwischen Gott und den Menschen und der Menschen untereinander zu sein und speziell für den Bereich der KAB dann auch innerhalb der Arbeitnehmerschaft und natürlich auch die Erfahrungen der Arbeitnehmerschaft einzubringen in das Gesamt der Gemeinden und das Gesamt der Gesellschaft.

Das heißt aber, Dienst an der Einheit im Glauben innerhalb der Kirche und das geht nur, wenn wir Pluralität zulassen im parteipolitischen und gewerkschaftlichen Engagement. Wir dürfen um unserer Kirchlichkeit willen nicht den katholischen Arbeiter, der sich sozialdemokratisch engagiert und der sich in einer Gewerkschaft befindet, die uns nicht schmeckt, deswegen aus der Kirche ausschließen, weil er parteipolitisch von seinem Recht Gebrauch gemacht hat, hier eigenständig zu entscheiden.

Wir müssen auch durch die Art und Weise, wie wir uns praktisch geben, verhindern, daß solche Leute nicht den Zugang zur Kirche und zur KAB finden. Natürlich haben wir als KAB die Freiheit zu entscheiden, ob wir das sein wollen oder ob wir eine ganz bestimmte Formierung innerhalb der Kirche organisieren wollen. Ich stelle fest, daß dies auf der Ebene des Bundesverbandes auch geschieht. Aber überall da, wo die KAB nicht diesen kirchlichen Part übernimmt, auch im Süddeutschen Verband der KAB und nicht nur da, daß sich neben der KAB andere kirchliche Initiativen, z. B. von der KAB unabhängige Betriebsseelsorge oder Arbeiterseelsorge oder andere Initiativen entwickeln und entwickeln müssen, damit Kirche nicht zur Partei wird.

Auf der Ebene der Volksparteien besteht ja die Aufgabe darin, die Regierung übernehmen zu wollen oder bis dahin in einer Opposition eine Alternative darzustellen. Das heißt, es muß gesichert sein, die Einheit im politischen Programm innerhalb einer Partei und d.h. ,wenn das als Volkspartei gelingen soll, das setzt das Konzept der Volksparteien voraus, die Pluralität in weltanschaulichen religiösen Fragen und auch im gewerkschaftlichen Engagement. Das ist sicherlich ein Problem auch unseres Verhältnisses zu den Parteien, da die Entwicklung zu den Volksparteien noch nicht abgeschlossen ist und daß es hier Defizite gibt bei allen Parteien.

Bei den Gewerkschaften stellt sich die Aufgabe grundlegend anders. Hier geht es nicht darum, die Macht übernehmen zu wollen. Also durch Regierung und Opposition eine Konkurrenzbeziehung darzustellen. Bei der gewerkschaftlichen Aufgabe geht es darum, durch Gegenmachtbildung einen möglichst hohen Anteil am Sozialprodukt zu erkämpfen. Und hier stellt sich schon die Frage vom Gemeinwohl her, ob konkurrierende Gewerkschaften nicht eines Tages zum Problem werden können. Wir kennen die Erfahrungen der Engländer, die ja konkurrierende Gewerkschaften haben. Wir haben es vor ein paar Jahren bei uns erlebt, als im Bereich der Lufthansa die Cockpit-Besatzungen, die bei der DAG organisiert waren und das Bodenpersonal, das bei der ÖTV organisiert war, miteinander konkurriert haben. Deshalb bleibt hier die Frage, möglichst eine Einheit im gewerkschaftlichen Lager herzustellen. Das geht aber nur, wenn auch hier glaubwürdig die Pluralität in weltanschaulich religiösen Fragen und im parteipolitischen Engagement gesichert ist. Und es wäre Aufgabe der KAB mitzuhelfen, daß diese Entwicklung gelingt.

Um auf die Ausgangsfrage zurückzukommen: Kirche und Arbeiterbewegung zugleich können wir weder sein in einer

- Neubelebung des politischen Katholizismus, in dem Kirche, Partei, Gewerkschaften und KAB in einer weltanschaulichen Säule Kirche zur Partei machen,
- noch in einem Einheitsstaat mit einer Kirche, einer Partei, einer Gewerkschaft.

Die Lösung der Aufgabe, Kirche und Arbeiterbewegung zugleich zu sein, erfordert

- die Konzentration auf die kirchlichen Funktionen der KAB
- Förderung und Garantie der parteipolitischen und gewerkschaftlichen Funktionen, insbesondere Garantie der Pluralität
- Abbau entgegengesetzter Traditionen.

Und die Freunde aus Amberg mögen mir verzeihen, auch den Abbau einiger Hypotheken, die ihren Ursprung hier in Amberg haben.

Gesamtübersicht

Insgesamt lassen sich die Funktionen der verschiedenen Ebenen und der Dienst an der Einheit an folgendem Schaubild veranschaulichen:

Ebene, Teil der Arbeiterbewegung	Aufgabe der jeweiligen Ebene	Einheit und Pluralität
Kirchen einschließlich KAB, CAJ, BSS	Dienst und Zeichen der Einheit zwischen Gott und den Menschen und aller Menschen untereinander	Einheit im Glauben innerhalb der Kirche, d.h. Zulassung der Pluralität im parteipolitischen und gewerkschaftlichen Bereich, Vermeidung von Ausgrenzungen aus nichtkirchlichen Motiven = konziliare, offene Kirche.
Ebene der politischen Parteien	Übernahme der Regierungsmacht bzw. Darstellung einer Alternative in der Opposition, d. h.	Einheit im politischen Programm und Verpflichtung darauf innerhalb der Partei, d.h. Pluralität in weltanschaulich/religiösen Fragen und

	Konkurrenz	hinsichtlich tarifvertraglicher Positionen = Volksparteien
Ebene der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände	Macht und Gegenmacht in einer Klassengesellschaft, d. h. Kampf um Anteil am Sozialprodukt, d.h. möglichst keine Konkurrenz innerhalb der Sozialpartner	Einheit im gewerkschaftlichen Kampf, d.h. Pluralität in weltanschaulich/religiösen Fragen und parteipolitische Unabhängigkeit. = Einheitsgewerkschaften und ihnen entsprechende Arbeitgeberverbände
Neue soziale Bewegungen - personenorientiert - sachbezogen	Einsatz für - mehr Personenidentität - Berücksichtigung vernachlässigter Interessen	

Anfragen aus dem Plenum

Renate Müller: Vielen Dank für die deutlichen Worte und sicher auch klaren Fragen. Ich habe schon den Eindruck, daß auch einige Fragen sehr provozierend waren. Auch hier, wenn wir auch nicht mehr ganz in der Zeit sind, besteht die Möglichkeit zu Verständnisfragen und Klärungsfragen. Auch wenn es zu diskutieren reizt, bitte ich darum, sich an die Spielregeln zu halten. Wer jetzt noch Fragen an Hans Ludwig hat, bitte ich um Wortmeldungen.

Theo Rademacher: Ich hätte gern von Hans Ludwig die Katholische Aktion interpretiert.

Alfons Müller: Die Frage nach der Offenheit der KAB beschäftigt uns schon seit vielen Jahren. Meine Überlegung geht dahin, was wollen wir ganz konkret damit erreichen, daß wir uns stärker öffnen, als das von der Tradition her bisher der Fall war. Was können wir denn besser machen, was können wir dann konkreter und sinnvoller ausgestalten, wenn wir die Strukturen, die wir bisher hatten, unsere Arbeitsweise und Methoden ja doch sehr stark verändern. Was wird dann anders werden und wie werden dann unsere Zielsetzungen sein. Die Fragen müssen wir noch ganz genau untersuchen, wie wird dann die KAB des Jahres 2000 aussehen, wenn wir so verfahren, wie Hans Ludwig das noch sehr stark in Fragen verkleidet doch in der Richtung angegeben hat?

Heiner Budde: Erstens, wenn die KAB der kirchliche Teil in der Arbeiterbewegung ist und sich folgerichtig auf die kirchlichen Funktionen beschränken soll, dann hätte ich gerne gewußt, welches die kirchlichen Funktionen sind, die hätte ich gern präzisiert.

Zweitens, welche Positionen unseres Grundsatzprogrammes damit gegenstandslos geworden sind als künftige Aufgabenstellung und

Drittens, ob es dann noch Sinn hat, Überlegungen anzustellen, ob wir bei den Sozialwahlen in welcher Form auch immer kandidieren oder ob wir unsere Rechte aus dem Gesetz zur Wiederherstellung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung zurückgeben.

Martin Peters: Auf Seite 3 des Manuskripts ist aufgeführt, daß wir die unterrepräsentierten Arbeiter in der CDU stärken und in gleicher Weise, indem wir die unterrepräsentierten Katholiken in der SPD stark machen. Ich hätte die Frage, wo ist der Unterschied zwischen den unterrepräsentierten Arbeitern in der CDU und den unterrepräsentierten Katholiken in der SPD?

Uwe Schummer: Daran anschließend: Die SPD hat 1 Million Mitglieder, die CDU/CSU ebenfalls ungefähr 1 Million, die KAB hat 300.000 Mitglieder. Besteht nicht die Gefahr, daß wir die KAB auspalten und daß wir in jeder Partei ein Kaffeekränzchen haben und die KAB-Leute dann zwar keine Mehrheiten haben, aber schön aufgeteilt sind. Inwieweit ist dann die CDA als ein Teil der kirchlichen christlich-sozialen Bewegung, die auch programmatisch der KAB nahesteht, für uns der Ansprechpartner?

Marianne Schmidt: Ich möchte der Anfrage von Herrn Budde noch eine weitere anhängen: Wenn wir uns auf diese kirchliche Betätigung - ich kann sie auch noch nicht genau interpretieren - beschränken, gibt es dann für uns in der KAB kein Apostolat mehr bzw. wie sieht dann dieses Apostolat aus?

Annemarie Häßel: Das, was hier gesagt wird, bezieht sich nicht auf die Notwendigkeit praktischen Vollzugs dessen, was uns als Arbeiterbewegung aufgegeben ist mit der Betonung auf Arbeiter, aber hier wird gleichgesetzt - und daqs gefällt mir nicht - das eine oder das andere als handele es sich nicht um 2 völlig unterschiedliche Qualitäten. Ich spreche also jetzt nicht vom praktischen Vollzug sondern vom geistigen Inhalt. Ich weiß nicht, ob ich mich verständlich gemacht habe, aber das ist meines Erachtens nicht absolut gleichzusetzen. Da ist die Kirchlichkeit, über deren Inhalt wir uns noch einmal unterhalten müssen, eine völlig - ich sage es noch einmal - andere Qualität als das, was uns im praktischen Vollzug dessen, was uns als Arbeiterbewegung aufgegeben ist.

Hans Fetsch: Wir haben in diesem Jahr Europawahlen. Im Blick auf die europäischen Nachbarländer stellen wir ja eine ganz andere Entwicklung fest, wie wir sie in der Bundesrepublik hatten. Hier muß eine größere Dialogbereitschaft zwischen Kath. Arbeiterbewegung, Parteien, Gewerkschaften vorhanden sein. Wäre das nicht auch für uns in einem zukünftigen vereinten Europa eine Herausforderung, gerade diese Offenheit herzustellen und damit genau die Thesen, die Hans Ludwig vorgetragen hat, zu verwirklichen.

Günther Weber: Ich hätte gern gewußt, von Hans Ludwig, ob unsere Parteien in erster Linie Volksparteien sind oder ob sie nach wie vor auch noch Weltanschauungsparteien sind?

Robert Nitsche: Ich hätte von Hans Ludwig gern gewußt, warum er die jetzige Streikbewegung als Jahrhundertereignis bezeichnet?

Hans Ludwig:

Im Blick auf die Zeit werde ich auch nicht alle Fragen sehr intensiv beantworten können. Einige gehören auch in die Arbeitsgruppen und sind dort auch politisch auszudiskutieren.

Zunächst zur ersten Frage nach der kath. Aktion: P. Germar hat gestern schon darauf hingewiesen, daß die kath. Aktion zunächst einmal sich versteht als Teilnahme am hierarchischen Apostolat der Kirche, d. h. also eine Organisationsform, die man als verlängerter Arm der Hierarchie dargestellt hat. Aber das ist nur die eine, organisatorische Seite. Die andere Seite ist natürlich, daß das kirchliche Amt eine Verantwortung hat, daß eben unser Engagement in der KAB auch in diesen politischen Bereichen und in den Bereichen, die wir als Arbeitnehmerbewegung abdecken, sich als kirchliches darstellt. Und immer dann, wenn aufgrund der allzustarken Bindung an bestimmte parteipolitische und gewerkschaftliche Orientierungen diese Kirchlichkeit in Gefahr geriet, gab es kirchenamtlicherseits Bestrebungen, die kath. Aktion einzuführen. 1928 in einer Zeit, wo eben der politische Katholizismus in einer Krise war, gab es zum ersten Mal einen sehr energischen Versuch, alle

katholischen Verbände Deutschlands in die kath. Aktion zu überführen. Damals ist die Geschichte nur abgewehrt worden einhellig von allen kath. Verbänden, auch vom Zentralkomitee der dt. Katholiken. Und als nach dem 2. Weltkrieg, aufgrund auch der Verfolgungen des Hitlerreiches wieder die Frage anstand, wie organisieren wir das Laienapostolat, gab es kirchenamtlicherseits einen sehr starken Versch, kath. Aktion einzuführen. Und die Neugründung der CAJ nach dem 2. Weltkrieg als kath. Aktion ist ja auch einer der Punkte, die wir mal unter dem Gesichtspunkt diskutieren müssen. Und daß es von Anfang an zwischen der KAB, vor allem der westdeutschen KAB und der CAJ Schwierigkeiten gegeben hat, lag vielleicht auch daran, daß die CAJ der KAB überkam als ein von den Bischöfen aufgezwungenes französisches Gewächs unter der Leitung der Bischöfe, und das widersprach einfach der in Deutschland gewachsenen Tradition von unabhängigen Verbänden. Die Frage kath. Aktion ist unheimlich interessant, ich würde wirklich empfehlen, uns in der KAB intensiv damit auseinanderzusetzen. Ich muß allerdings auch dazusagen, wir sollten auch in unserer Geschichtsschreibung diese Auseinandersetzungen etwas stärker berücksichtigen. Man findet es nur rein zufällig, zu. B. in dem Buch von Franz Focke: Sozialismus aus christl. Verantwortung. Das ist eine Geschichte der KAB, die hier vorgelegt wurde, hochinteressant und dem Studium empfohlen.

Zu Alfons Müller: Deine Frage ist eine gute Einstiegsfrage in die Arbeitsgruppen. Ich meine schon, wir sollten die positiven Ansätze nach dem 2. Weltkrieg, die ja entstanden sind aufgrund von gewaltigen Auseinandersetzungen nicht nur, aber auch innerhalb der kath. christlich-sozialen Bewegung, die sollten wir positiv aufgreifen und weiterzuentwickeln versuchen. D. h. den Gewerkschaften helfen, daß sie im echten Sinne Einheitsgewerkschaften sein können. Garant der Einheitsgewerkschaften, ich sagte bewußt Gewerkschaften, weil die letzte Frage, ob wir konkurrierende Gewerkschaften brauchen, oder eine einheitliche Organisation eine offene Frage ist. Aber daß wir auch helfen, daß die Gewerkschaften keine Weltanschauungsgewerkschaften im klassischen Sinne mehr sind, und auch keine parteipolitisch einseitig okkupierten Gewerkschaften mehr sind. Da hätten wir einen Dienst zu leisten an der Einheit dieser Arbeiterbewegung dadurch, daß wir Garanten sind dieser Neuansätze, die ja gerade auch von den Führern der christlich-sozialen Bewegung mit initiiert worden sind.

Und dasselbe gilt für die Volksparteien. Ich bin der Meinung, daß der kath. Arbeiter wählen können muß, und d. h. die Volksparteien müssen so gestaltet werden, daß man sie wählen kann. Die Zeiten sind vorbei, wo Hirtenbriefe so formuliert waren, daß eigentlich dem gewissenhaften katholischen Arbeiter bei der Wahl keine Wahl geblieben ist. Und d. h., wir sollten Garanten sein dieser Volksparteien und - Heiner Budde, dann brauchen wir vom Grundsatzprogramm der KAB kein Jota zu ändern. Sondern dann haben wir die in diesem Grundsatzprogramm stehenden programmatischen Positionen, das Unternehmensrechtsmodell der KAB Westdeutschlands z. B., im Dialog mit Gewerkschaften und Parteien einzubringen und sollten weniger versuchen, es als eigenständiges Modell in Konkurrenz zu den Gewerkschaften und Parteien - wir sind eben besser als ihr - darzustellen. Aber einbringen in diese Volksparteien und in diese Gewerkschaften und da, wo wir damit landen können, entsprechend auch kooperieren, unabhängig von der parteipolitischen Entscheidung des einzelnen Mitglieds, die davon unberührt bleiben muß.

Uwe Schummer hat ja das Problem klassisch formuliert. Was ist denn die Alternative? Die Kirche zur Partei machen! Dann muß die Kirche neben der KAB eine 2. Kath. Arbeitnehmerbewegung ins Leben rufen, die eben auch für die Katholiken in den anderen Parteien Heimat sein kann. Das ist die Konsequenz, darüber müssen wir uns klar sein.

Unterrepräsentierte Katholiken in der SPD oder unterrepräsentierte Arbeiter in der CDU. Ich warte gespannt darauf und arbeite daran, daß wir in Bayern als KAB dieser CSA helfen können, daß sie vielleicht so etwas ähnliches wird wie die CDA - inzwischen muß man ja schon fast sagen - früher einmal gewesen ist. Ich komme ja aus der CDA und bin noch Mitglied der CDA. Ich beneide die CDU und die Kollegen in Westdeutschland um diese Sozialausschüsse, wenn man die bayerischen Verhältnisse damit vergleicht. Ich meine, die KAB hätte einen Dienst dafür zu sorgen, daß es sowas auch in Bayern gibt. Und wir werden uns als KAB damit abfinden müssen, daß es so etwas ähnliches wie eine Arbeitsgemeinschaft von Katholiken in der SPD, initiiert von der KAB, gibt, weil ich meine, daß wir auch den Dienst zu leisten haben, der SPD zu helfen, daß sie Volkspartei wird und wegkommt von ihren alten Weltanschauungskämpfen, die da natürlich noch dominant sind., weil Katholiken da unterrepräsentiert sind. So jedenfalls meine ich, müßte die Perspektive für die Zukunft aussehen, wie wohl das noch lange dauern wird, bis dieses Ziel erreicht ist.

Annemarie Hässel, deine Frage habe ich trotzdem nicht ganz verstanden, mit der anderen Qualität. Wir haben gestern sehr intensiv in unserem Arbeitskreis darüber gesprochen, ob dieses politische Engagement, das Engagement im Arbeitsleben, und unser kirchliches Engagement oder was wir mit dem Glauben verbinden, nicht doch ineinander gehen, eins sind. Von daher meine ich schon, natürlich ist das eine andere Qualität, und trotzdem in der Praxis muß es zusammengehen. Das können wir aber in den Arbeitsgruppen vertiefen und dann gelegentlich noch einmal darauf zurückkommen.

Günther Weber, ich habe schon darauf hingewiesen, die Entscheidung war ziemlich klar nach dem Krieg und war mit zeitlicher Verzögerung auch bei der SPD klar im Godesberger Programm, daß sie Volkspartei sein will und die verschiedenen weltanschaulichen Traditionen aufnehmen will. Klar ist, daß bei denen und bei uns die alten Traditionen nachwirken und die stecken in uns allen ja noch drin. Von daher würde ich die Frage auch so offenlassen. Die Absicht und das Ziel ist klar. Es sollen Volksparteien werden, die alten Traditionen müssen aufgearbeitet und überwunden werden.

Robert Nitsche, ich bin in der Tat der Meinung, daß wir im Augenblick in der Tarifaueinandersetzung einen Umschwung erleben. Ich will jetzt nicht die Tarifdebatte hier einführen. Nur ein paar Stichworte dazu: Wenn man sich die gewerkschaftliche Forderung wirklich anschaut, wie sie auch vom Sachverständigenrat zitiert wird, dann lautet die Forderung der IG-Metall im Augenblick schlicht und einfach: Keine Lohnerhöhung mehr, sondern Arbeit teilen mit den Arbeitslosen. Das ist ein sagenhafter Solidaritätspakt, wo ich nur bedaure, daß die Kirchen das nicht positiver aufgenommen haben. Im übrigen sind wir ja inzwischen in unseren heute hier diskutierten Traditionen in der glücklichen Lage, uns auch auf den CDU-Parteitag in Stuttgart berufen zu können, der ja in der Sache auf die IG-Metallposition eingeschwänkt ist, im Moment ist nur noch die Regierung nicht auf der CDU-Linie.

Ich will ja wirklich meine Funktion hier nicht mißbrauchen. Aber was hat die CDU in Stuttgart beschlossen? Sie ist gegen die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich aber für eine Verkürzung der Regelarbeitszeit im Rahmen des Produktivitätsfortschritts. Und das letzte ist die Position der IG-Metall.

Ende